

Ein Künstler erlebt Magglingen [Fortsetzung]

Autor(en): **Niederer, Gen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **9 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Künstler erlebt Magglingen

von Gen Niederer

(2. Fortsetzung)

Als ich in die Turnhalle eintrat, kam ich gerade dazu, wie der Kursleiter, Willy Dürr, die Einteilung der Arbeitsgruppen vornahm.

Wie leuchteten die jungen Augen voller Erwartungen, als sie die Namen der Gruppen hörten: Sprinter, Mittelstreckenläufer, Weit-, Hoch- und Stabspringer, Werfer und Mehrkämpfer. Da erlebte mancher von diesen jungen Menschen, was Schicksal heisst. Seine Sehnsucht war, bei den Mehrkämpfern eingereiht zu werden. Und jetzt musste er erfahren, dass bei jeder körperlichen wie geistigen Arbeit, die zu einer Höchstleistung führen soll, das Gesetz der angeborenen Eignung, der Berufung zu einer Disziplin, in Kraft tritt. Von seinen Voreltern muss er geerbt haben: Den schönen geschmeidigen Körper von ca. 1,80 m Höhe, breite Schultern, gesunde innere Organe, lange sehnige Muskeln, gut für Lauf, Sprung und Wurf. Zu diesem idealsten Sportzweig gehört aber auch ein unbeugsamer Charakter, der in ständigem Kampf mit seinem niederen, kleingeschriebenen «ich» stehen muss, damit das gottähnliche, grossgeschriebene «Ich» den Sieg über «ich» davontrage.

Willig, einsichtsvoll begaben sich jetzt die Epheben zu ihren Gruppen. Ein Geländelauf rief sie aus den Hallen.

Gedankenvoll schlenderte ich zum Stadion auf den Lärchenplatz, hoffend, dass ich Läufer hier nach dem Waldlauf antreffen würde, um an ihnen Studien machen zu können. Vor mir lag das Oval der schwarzen Aschenbahn inmitten grünen Rasens und herbstfarbener Bäume. Da begannen diese Formen und Farben mit mir zu reden:

«Ich, Aschenbahn, bin eine Ellipse, wie die Bahn der Planeten um die Sonne, wie der mütterliche Schoss, der junges Leben entlässt. Ich bin schwarz wie der Tod, denn Asche war ehemals blühendes Leben, wie Du selbst, wie die Tiere im Wald, in der Luft und unter der Erde, wie das sprossende Gras, die leuchtenden Blumen und der rauschende Wald. Ich, Aschenbahn, ich, tote Materie, trage darum mit Wollust auf meinem Rücken junge geisterfüllte, beseelte, gesunde und mutige Menschen, die leichten Fusses dem Unendlichen zustreben und in der gleichen Richtung laufen, wie die Planeten um die Sonne. Aber leider weiss dies unsere heutige Generation nicht. Sie läuft eigen- und gegensinnig, wie die Sterne im Weltall. Genau so wie unsere gesamte Generation gegen den göttlichen Willen eigenmächtig geht und lebt.»

Ich schrecke aus meiner Vision auf. In rhythmischem Lauf «ovalen» gegensinnig, wie die Sternen-Bahnen, nach den Regeln unserer Zeit, einige Athleten die Aschenbahn. Aus meinem träumenden, passiven Zustand wechsele ich stufenweise zum aktivsten Beobachter. Wie ist das schön, dieser wogende Rhythmus der dahinkurbelnden Läufer. Diesen Ausdruck flutenden Lebens kann uns niemals die Momentphotographie vermitteln. Ihr Lichtbild wirkt starr, wie gefroren. Man erinnere sich an Stereoskopbilder von Wildwassern, diese sehen aus wie vereist. Da muss der Maler eine andere Gestaltung finden, um dem geheimnisvollen, flutenden Leben, der Bewegung, Ausdruck zu geben. Aber wie schwer ist das! Alle Kräfte des Künstlers müssen in eine Einheit zusammenschmelzen, um darzustellen, was das äussere Auge sieht und empfindet, der gesamte Körpersinn nachfühlt und das innere Auge, die Phantasie, als symphonisches Bild in der Vision schaut.

Man schaut und staunt dieses vor einem abrollende Leben an. Diese kosmische Bewegung des menschlichen Körpers, aller dieser Körper, die wie wirbelnde flammende Sonnenräder auf der schwarzen Aschenbahn dahinrollen. Wie soll man diesem Wunder der Bewegung eine lapidare zeichnerische Form geben? Stunde für Stunde, Tage für Tage vergehen für mich, ich stehe an diesem Stadion beobachtend, fühle die Bewegungen nach, so stark, dass ich sie bis in den Traum des Nachts verspüre. Aus dieser Quelle innerer Besessenheit fliessen dann die Zeichnungen wie von selbst.

Denn um Bewegungen lebendig darzustellen, kann man nicht abzeichnen nach Natur. Da hört alles Schulmässige, Angelernte auf. Eine neue Welt tut sich auf. Unsere Welt, die wir heute alle erleben, die Welt der Dynamik, die Welt der vierten Dimension, die Welt in der alles durchsichtig wird, die Welt der alles umfassenden Einheit, die Ausdruck ist für die göttliche, universelle, alles umarmende Liebe.

Eine neue Kunst wird erblühen aus der Zusammenarbeit von Leichtathleten und Künstlern, eine Kunst, in der Körper, Seele und Geist harmonisch verschmolzen sind.

Tischgespräche, Vorträge und eine Unterhaltung am Kaminfeuer bei Herrn Direktor Kaech zeugten von den hohen Idealen und dem guten Geist, welche Leiter und Lehrer der Schule beseelen und diese dadurch zur vorbildlichen Erziehungsanstalt unserer jungen Generation von Angestellten und Arbeitern, von Gelehrten, Theologen und Künstlern im täglichen Leben machen.

Es wäre noch vieles zu berichten, doch unser lieber Redaktor Marcel Meier liebt keine langatmigen Einsendungen, darum beschränke ich mich nur noch auf zwei tiefe Eindrücke von Macolin.

Der eine Eindruck betrifft die unermessliche, rätselhafte Stille der Nacht. Es ist kaum zu glauben, in einem Hause und auf dem Gelände, wo tagsüber ungeheures, sprudelndes Leben pulsiert, in den Räumen, wo während der Freizeit frohes Lachen und Plaudern ertönt, liegt jede Individualität zur Masse vereint, wie ein lautlos schlafender Riese da.

Und welche Andacht ergreift einem, wenn man auf den Balkon hinaustritt: mildes Mondlicht überstrahlt das All. Nur die lichtstärksten Planeten und Fixsterne kämpfen sich durch. Merkwürdigerweise erkennt man die gesamte Alpenkette. Darunter liegt ein lang gestrecktes Nebelmeer, das das Mittelland verdeckt. Schwarze Baumsilhouetten grenzen das Bild von erhabener Grösse ab.

Der andere Eindruck betrifft den Abschlussabend des Kurses. Der Morgen dieses Tages begann mit strahlendem Sonnenschein. Beim Morgenessen machte ich meinen Freunden den Vorschlag, man möchte die Schlussarbeit bei der Dämmerung mit einem Fackellauf abschliessen. Es wurde beschlossen, dass Erwin Bühler, unser bester 1500 m-Mann, die Schlussrunde laufen und dann ein feierliches Gelöbnis ablegen solle.

(Fortsetzung folgt)

Ab 15. April steht der neue Leichtathletikfilm
«Amerikaner Meeting» zur Verfügung.